



LandUmStadt

100 Jahre Trennung von Wien und Niederösterreich

Herausgegeben von Stefan Eminger

Studien und Forschungen aus dem
Niederösterreichischen Institut für Landeskunde

STUDIEN UND FORSCHUNGEN AUS DEM
NIEDERÖSTERREICHISCHEN INSTITUT FÜR LANDESKUNDE

Herausgegeben von Elisabeth Loinig und Roman Zehetmayer

Band 77

LandUmStadt
100 Jahre Trennung von
Wien und Niederösterreich

Herausgegeben von Stefan Eminger

Verlag NÖ Institut für Landeskunde
St. Pölten 2022

Umschlag: Erste Sitzung des Landtages von Niederösterreich-Land am 10. November 1920, aus: Das Bundesland Niederösterreich. Seine verfassungsrechtliche, wirtschaftliche, kulturelle und soziale Entwicklung im ersten Jahrzehnt des Bestandes. 1920–1920. Hrsg. Niederösterreichische Landesregierung (Wien 1930) 35.

Medieninhaber (Verleger und Herausgeber):
NÖ Institut für Landeskunde
A-3109 St. Pölten, Kulturbezirk 4

Verlagsleitung: Elisabeth Loinig

Redaktion: Tobias E. Hämmerle, Nikolaus Wagner
Lektorat: Hanna Vietze

Land Niederösterreich
Gruppe Kultur, Wissenschaft und Unterricht
Abteilung NÖ Landesarchiv und NÖ Landesbibliothek
NÖ Institut für Landeskunde
www.noel.gv.at/landeskunde

Hersteller:
Gugler GmbH
Auf Der Schön 2, A-3390 Melk

© NÖ Institut für Landeskunde, St. Pölten
ISBN 978-3-903127-37-1
DOI doi.org/10.52035/noil.2022.stuf77

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdruckes, der Entnahme von Abbildungen, der Rundfunk- oder Fernseh- sendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwendung, vorbehalten. Nach Ablauf des der Veröffentlichung im Druck folgenden Kalenderjahres wird dieses Werk als Open- Access-Publikation zur Verfügung stehen. Der Text inklusive der Grafiken und Tabellen unterliegt der Creative-Commons-Lizenz BY International 4.0 („Namensnennung“), die unter <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/> einzusehen ist. Jede andere als die durch diese Lizenz gewährte Verwendung bedarf der vorherigen schriftlichen Genehmigung des Verlages. Aus- genommen vom Anwendungsbereich dieser Lizenz sind Abbildungen. Die Inhaberinnen und Inhaber der Rechte sind in der Bildunterschrift genannt und diese Rechte werden auch in der elektronischen Veröffentlichung maßgeblich bleiben.

Stadt-Land-Beziehungen. Transformationen gesellschaftlicher Lebensverhältnisse

Von *Brigitta Schmidt-Lauber*

Abstract: Eine Reflektion der Stadt-Land-Beziehungen zwischen den wirtschaftlich und politisch eng verflochtenen Bundesländern Wien und Niederösterreich erlaubt Schlüsse über alltagskulturelle Konjunkturen der Vorstellungen von „Stadt“ und „Land“ sowie Konzepte des „guten Lebens“. Aus dem Blickwinkel meiner ethnologisch-alltagskulturwissenschaftlichen Forschung arbeite ich anhand historischer und gegenwärtiger Entwicklungen die Bezüge zwischen den beiden Regionen heraus. Zugleich möchte ich aufzeigen, dass die vermeintliche „Urbanisierung“ des „Landes“ bzw. „Verländlichung“ der „Stadt“ durch ihre Dichotomisierung und Essentialisierung unzureichende Atteste darstellen. Dagegen vertrete ich die These, dass es neuer Konzepte und Begriffe für Räume und Vorstellungsbilder bedarf, die die tatsächliche Multilokalität und Heterogenität der gesellschaftlichen Alltage darzustellen vermögen.

Keywords: urban-rural relations, multilocality, everyday life, Lower Austria, Vienna

Stadt-Land-Beziehungen sind aus historisch-kulturwissenschaftlicher Perspektive ein vielversprechendes Forschungsfeld für die Gesellschaftsanalyse: Im Kleinen zeigen sich wirtschaftliche, politische und alltagskulturelle Verhältnisse einer Zeit und eines Raums. Da Österreich einerseits über eine ausgeprägte ländliche Struktur und andererseits über die dominante, konkurrenzlose Primatstadt Wien verfügt, zeigen sich die Spannungsverhältnisse zwischen Zentrum und Peripherie ganz besonders deutlich.

Im Folgenden möchte ich aus ethnologisch-alltagskulturwissenschaftlicher Perspektive die Beziehungen zwischen Stadt und Land und speziell zwischen Niederösterreich und Wien reflektieren. Dabei werde ich, mit besonderem Fokus auf die alltäglichen Lebensverhältnisse, Streiflichter auf die Beziehungsgeschichte werfen, um am Ende programmatische Ausblicke zu wagen.

Stadt-Land-Beziehungen

Niederösterreich und Wien waren politisch und wirtschaftlich stets besonders dicht verbunden. Als größtes und ausgesprochen heterogenes Bundesland umschließt Niederösterreich Wien und ist schon topographisch engstens mit dem Zentrum verwachsen. 100 Jahre ist Niederösterreich nunmehr politisch als eigenständiges Bundesland von Wien separiert. Allerdings behielt Wien noch bis 1986 die Rolle einer Art Landeshauptstadt für Niederösterreich, worin sich das janusköpfige Verhältnis spiegelt. Das zweitjüngste Bundesland hat im Schatten staatlicher Umbrüche in Zentraleuropa nach dem Zweiten Weltkrieg eine wechselvolle Geschichte erlebt. Gemeinsam mit dem Burgenland und Teilen Wiens und Oberösterreichs zählte Niederösterreich bis 1955 zur sowjetischen Besatzungszone und stellte entlang der Grenze zur Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik bis 1989 eine peripherisierte Grenzregion ohne Hinterland dar: Der Eiserne Vorhang markierte eine trennende Mauer im Nordosten Österreichs. Die nördlichen Regionen Niederösterreichs, das Wald- und Weinviertel, welche sich mittlerweile wachsender Beliebtheit bei städtischen Zweitwohnsitzenden erfreuen, waren ökonomisch marginalisiert.¹ Mit dem Mauerfall und dem EU-Beitritt Österreichs sollte sich dies sukzessive ändern. Heute beleben österreichisch-tschechische Musik-, Wein- und Kulturveranstaltungen die zunehmend touristisierte Region und es existieren dichte Arbeitsbeziehungen – vor allem von Tschech*innen nach Österreich. Zudem prägen grenzüberschreitende Konsumpraktiken den Handel hier wie dort. Aus der ehemaligen Randlage entstand so eine zentraleuropäische Region „mittendrin“.

Über einen Zeitraum von 100 Jahren erfolgte die Mechanisierung der Landwirtschaft, der Ausbau einer Räume und Menschen verbindenden Infrastruktur und

¹ Vgl. Peter EIGNER u. Maximilian MARTSCH, Ungleiche Geschwister. Wien und die Städte Niederösterreichs. In: Oliver KÜHSCHMELM, Elisabeth LOINIG, Stefan EMINGER u. Willibald ROSNER (Hrsg.), Niederösterreich im 19. Jahrhundert, Bd. 2: Gesellschaft und Gemeinschaft. Eine Regionalgeschichte der Moderne. (St. Pölten 2021) 415–450.

die sogenannte Modernisierung wesentlicher Bereiche des Alltagslebens: die Elektrifizierung und Motorisierung von Haushalt, landwirtschaftlicher Produktion und Verkehr. Nach und nach änderten sich aber auch die Sozialverhältnisse: Zunehmend wanderte die jüngere Landbevölkerung für Ausbildung und Beruf in die Stadt und hinterließ eine alternde Bewohner*innenschaft in den Dörfern.² „Landflucht“ – speziell auch von Frauen – ist nicht nur in Österreich ein drängendes Politikum.³ Die EU sieht sich seit 20 Jahren durch Programmschienen wie die LEADER-Entwicklungsprojekte zur Förderung der Lebensqualität und Attraktivität ländlicher Lebensräume aufgefordert.

Tatsächlich gehört bis heute (Groß-)Stadterfahrung für Heranwachsende in klein-, mittelstädtischen oder ländlichen Regionen zur Normalbiographie für unterschiedliche soziale Milieus und stellt ein „Muss“ dar. Speziell bei Alumni*Alumnae ist eine Abwanderung vom Herkunftsbundesland in andere Bundesländer oder ins Ausland festzustellen.⁴ Die Medien beklagen eine Art „Braindrain“ gerade in ärmeren Regionen Österreichs, der aber gleichermaßen ein nationales Problem ist.⁵ Doch so attraktiv die Stadt – konkret Wien oder Berlin – für bestimmte Altersgruppen und Milieus auch sein mag, ist auch bei einigen eine Rückkehrorientierung in das Herkunftsbundesland oder den Geburtsort zu beobachten – etwa mit steigendem Alter, in der Situation der Familiengründung oder in anderen Lebensphasen. In einem Forschungsprojekt des Wiener Instituts für Europäische Ethnologie zu sogenannten Mittelstädten in Deutschland und Österreich, einer administrativen Kategorie zur Einordnung von Städten anhand ihrer Einwohner*innenzahl (20.000

² Ramon BAUER, Roman SEIDL u. Franz TRAUTINGER, Wien, größte Stadt des Burgenlandes. Über „Zuagraste“ in der Hauptstadt (Wien 2018), online unter: <https://wien1x1.at/wien-zuagraste/> (8.11.2022); Ramon BAUER u. Klemens HIMPELE, Auf dem Weg zurück zur Zwei-Millionen-Stadt – die Entwicklung der Wiener Bevölkerung (Wien 2019), online unter: <https://wien1x1.at/bev-entwicklung-2/> (8.11.2022).

³ Vgl. Gerlind WEBER u. Tatjana FISCHER, Gehen oder Bleiben? Die Motive des Wanderungs- und Bleibeverhaltens junger Frauen im ländlichen Raum der Steiermark und die daraus resultierenden Handlungsoptionen. In: *Ländlicher Raum* 4 (2012) 1–13, online unter: https://info.bmlrt.gv.at/dam/jcr:554bcdfa-38fd-4b01-bb1b9ff8b6098e37/Weber_Fischer_gehen%20oder%20bleiben.pdf (8.11.2022); Theresia OEDL-WIESER, Was ist dran am Exodus der Frauen vom Land? Gründe für schlechterselektive Abwanderung und deren Konsequenzen für ländliche Regionen = Fact Sheet 14 (Wien 2017), online unter: https://bab.gv.at/jdownloads/Publikationen/Archiv/BABF/FactSheets/14_was_ist_dran_am_exodus_der_frauen.pdf (8.11.2022).

⁴ Vgl. Martin UNGER, David BINDER, Anna DIBIASI, Judith ENGLER, Nina SCHUBERT, Berta TERZIEVA, Bianca THALER, Sarah ZAUSINGER u. Vlasta ZUCHA, Studierenden-Sozialerhebung 2019 (Wien 2020), online unter: https://www.bmbwf.gv.at/dam/jcr:843d1b68-398a-4b47-8a29-9cf0630e16f7/Studierenden-Sozialerhebung_2019_Kernbericht_final%20und%20barrierefrei.pdf; Robert MUSIL, Universität und Stadt. Die Wertschöpfungseffekte der Universität Wien für die Stadt Wien (Wien 2013), online unter: https://medienportal.univie.ac.at/uploads/media/Universitaet-und_Stadt-Studie.pdf (8.11.2022).

⁵ Vgl. Matthäus KATTINGER, Österreichs hausgemachter Braindrain. In: *Neue Zürcher Zeitung* (1. April 2014), online unter: <https://www.nzz.ch/wirtschaft/oesterreichs-hausgemachter-braindrain-ld.648920?reduced=true> (8.11.2022); O. A.: Forscher wandern ab: „Österreich hat ein Brain-Drain-Problem“. In: *Der Standard* (20. März 2014), online unter: <https://www.derstandard.at/story/1395056981735/oesterreich-hat-ein-brain-drain-problem> (8.11.2022).

bis 100.000 Bewohner*innen), zeigte sich die Unterschiedlichkeit der Orts- und Raumbindungen offenkundig: Die Wahl des Wohnortes ist offensichtlich auch eine Schichten- und Altersfrage.⁶

In den avisierten 100 Jahren erhöhte sich auch die Mobilität und sogenannte „Freizeit“ zunehmend breiterer Bevölkerungsschichten. Der wachsende Tourismus konzentrierte sich zunächst auf inländische Reiseziele und intensivierte die Stadt-Land-Beziehungen. Schon in der Monarchie hatten sich Kur- und Sommerfrischeorte etabliert, in denen zunächst der Adel, dann das Bürgertum die statusgenerierende Institution der „Sommerfrische“ praktizierte.⁷ Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Reisen für immer breitere Bevölkerungskreise zur Selbstverständlichkeit. Im Bereich der Privatzimmer- und Pensionsvermietung bildeten sich teils enge Beziehungen zwischen Gästen aus der Stadt und den Wirtsfamilien am Land.⁸ Daraus und aus Besuchen bei Verwandten am Land erwachsen emotionale Bindungen von Städter*innen an Landschaften und Menschen, von denen auch die Literatur zeugt.⁹ Erwachsene Stadtbewohner*innen wissen von vielfältigen Kindheitserinnerungen in der Natur, im Umgang mit Tieren und Menschen zu berichten.

Der aufkommende Massen- und Ferntourismus hat auch die Reiseziele der Österreicher*innen pluralisiert und die Dauer und Zweckbindung von Freizeit- und Urlaubsaufenthalten im eigenen Land geändert. Regelmäßige Umfragen unter Studierenden zeigen, dass es für diese Personengruppe junger Erwachsener heute eine Selbstverständlichkeit ist, bereits einmal auf einem anderen Kontinent gewesen zu sein. In der 1960er Generation bildete dies noch die seltene Ausnahme. Der Mobilitätsradius und Erfahrungshorizont haben sich unverkennbar erweitert. Einen Einbruch erfuhr die Selbstverständlichkeit des Reisens durch jüngste Ereignisse: Die Covid-19-Pandemie hat das Mobilitätsverhalten der Menschen erheblich beeinflusst und wieder zu mehr Erkundungstouren im Nahraum geführt. Ob dies nun eine nachhaltige Erscheinung oder ein kurzfristiger Trend ist, wird sich weisen.

Bewohner*innen Wiens verfügen vielfach über enge Bindungen an bestimmte Regionen und Orte, speziell in Niederösterreich. Schließlich erfolgt der Zuzug in die wachsende Metropole mitnichten nur aus dem „Ausland“, sondern auch aus den Bundesländern: 17 Prozent sind es, die zugereist sind, und nur 47 Prozent

⁶ Vgl. Brigitta SCHMIDT-LAUBER, Georg WOLFMAYR u. Anna ECKERT, Aushandlungen städtischer Größe. Mittelstadt leben, erzählen, vermarkten = Ethnographie des Alltags, Bd. 3 (Wien 2020).

⁷ Vgl. Philipp PREIN, Bürgerliches Reisen im 19. Jahrhundert. Freizeit, Kommunikation und soziale Grenzen (Münster 2005); Hans HAAS, Die Sommerfrische. Ort der Bürgerlichkeit. In: Hannes STEKL (Hrsg.), Durch Arbeit, Besitz, Wissen und Gerechtigkeit (Wien, Köln, Weimar 1992) 364–377.

⁸ Im Herbst 2023 wird zu diesem Thema eine Ausstellung im Haus der Geschichte des Museum Niederösterreich laufen, die in einem zweisemestrigen Studienprojekt am Institut für Europäische Ethnologie 2022/23 vorbereitet wird.

⁹ Vgl. Ilka PIEPGRAS (Hrsg.), Schreibtisch mit Aussicht: Schriftstellerinnen über ihr Schreiben (Zürich, Berlin 2020); Arthur SCHNITZLER, Jugend in Wien. Eine Autobiographie (Weimar, Wien 1981) 34.

der Wiener*innen sind in der Stadt geboren.¹⁰ „Rechnet man die rund 270.000 Tagespendler dazu“, so berichtet *Die Presse*, „sind stets mehr als eine halbe Million ‚Ländler‘ in der Bundeshauptstadt.“¹¹ In einigen Familienbiographien und Milieus von Städter*innen ermöglicht der (geerbte) Hausbesitz die Aufrechterhaltung der Bezüge zum Land durch einen Zweitwohnsitz. Überhaupt sind Lebensmodelle mit Zweitwohnsitz oder als Pendler*innen zwischen verschiedenen Räumen gesellschaftlich im Trend (und in Österreich sogar staatlich subventioniert). Multilokale Lebensformen – teils aus einem (kompensatorisch anmutenden) Interesse an der „Natur“ – gewinnen seit geraumer Zeit an Popularität und beschäftigen die interdisziplinäre Forschung.¹² Dabei befeuern auch technologische Entwicklungen und weltpolitische Ereignisse diese Tendenz: Die fortschreitende Digitalisierung des Alltags schafft neue räumliche und zeitliche Möglichkeiten des Arbeitens, Wohnens und des sozialen Austauschs. Die Modalitäten und Orte der Arbeit wandeln sich – insbesondere im Zuge der Covid-19-Pandemie, in der Home-Office-Regelungen üblicher wurden und die neue individuelle Alltagsroutinen und Bedürfnisse hervorgebracht hat. So entstehen Verknüpfungen zwischen Arbeiten und Wohnen, die sich auch räumlich manifestieren und Möglichkeiten für multilokale Lebensmodelle sowie Arbeit in ländlichen Räumen schaffen.

Von der neuen „Landliebe“

Seit geraumer Zeit beobachten wir ein breites, heterogen motiviertes Interesse für den ländlichen Raum. Davon zeugen der Erfolg von Zeitschriften wie *Landlust* und *Servus* oder Sendern wie *ServusTV* sowie die steigende Beliebtheit, der sich das Garteln erfreut. Landleben ist auch wissenschaftlich im Trend – ich spreche hier aus der Perspektive der früheren Volkskunde: Die heutige empirische Alltagskulturwissenschaft verzeichnet ein wachsendes Interesse an ruralen Verhältnissen,¹³ nachdem das

¹⁰ Karin SCHUH, Wiens Zuwanderer aus den Bundesländern. In: *Die Presse* (10. Oktober 2020), online unter: <https://www.diepresse.com/5880114/wiens-zuwanderer-aus-den-bundeslaendern> (8.11.2022); zudem ist hier etwa auf die sinkenden Kinderzahlen, höheren Eigentumsverhältnissen in ländlichen als in städtischen Regionen sowie das Mobilitätsverhalten der Bevölkerung zu verweisen, vgl. Odilo SEISSER, Pendleranalyse Wien und Ostregion. Zahlen und Fakten auf Basis der Vollerhebung 2014 (Wien 2016) 21–33, online unter: https://www.arbeiterkammer.at/infopool/wien/Verkehr_und_Infrastuktur_57.pdf (8.11.2022).

¹¹ SCHUH, Wiens Zuwanderer (wie Anm. 10).

¹² Vgl. Johanna ROLSHOVEN, Woanders daheim. Kulturwissenschaftliche Ansätze zur multilokalen Lebensweise in der Spätmoderne. In: *Zeitschrift für Volkskunde* 102 (2006) 179–194; Frank OTHENGRAFEN, Linda LANGE u. Lena GREINKE (Hrsg.), Temporäre An- und Abwesenheiten in ländlichen Räumen. Auswirkungen multilokaler Lebensweisen auf Land und Gesellschaft (Wiesbaden 2021); Michaela FENKSE, Arnika PESELMANN u. Daniel BEST (Hrsg.), Ländliches vielfach! Leben und Wirtschaften in erweiterten sozialen Entitäten (Würzburg 2021).

¹³ Ove SUTTER, DFG-Projekt Partizipative Entwicklung ländlicher Regionen. Alltagskulturelle Auseinandersetzungen des LEADER-Programms der Europäischen Union 2017–2019; Manuel TRUMMER und Anja DECKER (Hrsg.), Das Ländliche als kulturelle Kategorie. Aktuelle kulturwissenschaftliche Perspektiven auf Stadt-Land-Beziehungen (Bielefeld 2020); Dgv-Kommission Kulturanalyse des Länd-

Fach seine Aufmerksamkeit in den 1980er Jahren vom Dorf weg auf die Großstadt hin verschoben hatte.¹⁴ 2017 wurde innerhalb der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde – heute Deutsche Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft genannt – die Kommission „Kulturanalyse des Ländlichen“ gegründet, die als Netzwerk der unterschiedlichen Forschungsaktivitäten dient.

Vorstellungen des „guten“ und „richtigen“ Lebens haben sich offensichtlich gegenüber der Zeit des Wachstums und Massenkonsums gewandelt.¹⁵ Ökologische, ökonomische und sozialpolitische Positionen spiegeln einen Perspektiven- und Wertewandel. Dieser äußert sich auch in globalen Protestbewegungen wie „Fridays for Future“ sowie einem wachsenden Umweltbewusstsein breiter Bevölkerungskreise. Dabei werden neben den Folgen des Klimawandels und der Globalisierung auch Themen wie die verschwenderischen Konsum- und Nahrungsmittelgewohnheiten sowie der Umgang mit Lebewesen und natürlichen Ressourcen adressiert. Demnach spielen Kriterien wie Nachhaltigkeit, Soziabilität, Regionalität und Natur eine wachsende Rolle in der Lebensorientierung bzw. im gesellschaftlichen Diskurs und führen zu einer ethisch aufgeladenen Diskussion sozialer und individueller Lebensverhältnisse.

Diese Themen materialisieren sich und prägen auch das Erscheinungsbild und die Atmosphäre unserer Lebensräume. Heute orientiert sich die Stadtplanung an Leitbildern wie der „Stadt der kurzen Wege“ oder der smarten, grünen und klimasensiblen Stadt.¹⁶ Seit geraumer Zeit gewinnen Bemühungen um „naturnahe“ Lebensräume (Urban Gardening, Fassadenbegrünung etc.), nachhaltige, regionale und biologische Nahrungsmittelversorgung („nachhaltig“, „direkt“, „biologisch“, „regional“) sowie gemeinschaftliche und unternehmerische Initiativen oder politische Projekte in der Stadt etwa im Bereich der Mobilität (*Sharing*-Ökonomien) oder der Partizipation („Recht auf Stadt“) an Bedeutung. Das zeigt sich in der Zunahme an Biomärkten und Greißlereien im Nahraum, aber auch in Initiativen zur Direktvermarktung oder Unverpackt-Geschäften, Car-Sharing Konzepten, Straßencafés mit selbstgebackenen Kuchen sowie vegane oder vegetarische Restaurants. Bemühungen um einen bewussten, nachhaltigen Lebensstil zeigen, dass das Mensch-Tier-Umwelt- und das Mensch-Mensch-Verhältnis in Bewegung geraten sind. Damit erfahren Dinge, Erscheinungen und Zustände in Städten eine Konjunktur, die herkömmlich kleineren sozialen Einheiten, Kleinstädten oder Dörfern, zugeschrieben waren.

lichen; „Stadt, Land – Schluss?“ Workshop, 13.–15. September 2018 (Regensburg, Neusath-Perschen 2018); Michaela FENSKE u. Dorothee HEMME (Hrsg.), *Ländlichkeiten in Niedersachsen. Kultur-anthropologische Perspektiven auf die Zeit nach 1945* (Göttingen 2015).

¹⁴ Brigitta SCHMIDT-LAUBER (Hrsg.), *Mittelstadt. Urbanes Leben jenseits der Metropole.* (Frankfurt, New York 2010) 14.

¹⁵ Moritz EGE u. Johannes MOSER (Hrsg.), *Urban Ethics. Conflicts About the Good and Proper Life in Cities* (London, New York 2021).

¹⁶ Sabine HOFMEISTER, Barbara WARNER u. Zora OTT (Hrsg.), *Nachhaltige Raumentwicklung für die große Transformation. Herausforderungen, Barrieren und Perspektiven für Raumwissenschaften und Raumplanung = Forschungsberichte der Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft, Bd. 15* (Hannover 2021).

Eine Verschiebung zeigt sich interessanterweise auch in umgekehrter Hinsicht am Land, da Urbanität zunehmend auch in Debatten um und Maßnahmen für ländliches Leben adressiert wird. „Immer mehr Menschen wünschen sich gleichermaßen urbane und ländliche Qualitäten an ihrem Wohnort“, heißt es auf der Website der agenda 21 des Netzwerks Oberösterreich.¹⁷ Im Grußwort der zugehörigen Publikation *Urbane Qualitäten für ländliche Gebiete* postuliert der oberösterreichische Landeshauptmann Thomas Stelzer: „Urbane Lebensqualitäten sind nicht mehr länger das Monopol der Städte.“¹⁸ Als Entwicklungsziele für ländliche Räume formuliert er: „Die Zukunft gehört jenen ländlichen Regionen, denen es gelingt, ihre eigenen Stärken, wie Naturnähe, Überschaubarkeit, Wohnqualität und soziales Miteinander durch ein gut gewähltes Maß an urbanen Qualitäten in den Bereichen Arbeit, Kultur, Bauen und Infrastruktur zu ergänzen. [...] Das Reizvolle daran ist, dass dies nicht mehr länger nur für Städte gilt, sondern auch vielfältige Optionen für das Land bereithält.“¹⁹ Damit spielt Stelzer auf die Eventisierung und Erlebnissteigerung von „Landleben“ an. Veranstaltungen rund um das Begriffspaar „Wein und Kultur“, Musikfestivals oder intellektuelle Veranstaltungen etwa der *landuni* Drosendorf oder der Kremser Kamingespräche verdeutlichen die Kulturalisierung in die genannten Regionen. Wie andere Landschaften gewinnt das Wald- und Weinviertel für akademisch-kreative Milieus der Städter*innen zunehmend an Attraktivität; gut situierte Menschen erwerben Wohnsitze am Land, die sie wertschätzend gegenüber der historischen Substanz umbauen. Diese stehen „modernen“ Einfamilienhäusern, unrenovierten Hofanlagen und verlassenen Häusern gegenüber, die das Erscheinungsbild des Lebens am Land prägen.²⁰ Fahrradtouren, Wanderwege und Wellnessoasen oder Genussstationen prägen regionale Räume und machen „das Land“ erfahrbar und zur Ware. Die Touristisierung und Kommodifizierung der Landschaft ist unübersehbar und erhöht die Attraktivität ländlicher Lebensräume für Menschen unterschiedlicher Herkunft und Arbeitsfelder.

Programmatische Ausblicke

Plakativ formuliert, versucht die „Stadt“ das „Land“ hineinzuholen, während das „Land“ die „Stadt“ integrieren möchte. Die beschriebenen Trends werden von der Forschung und den Medien vielfach als „Ruralisierung“ bzw. „Verländlichung“ der „Stadt“ oder „Urbanisierung“ des „Landes“ beschrieben. So eingängig solche Sprachbilder auch sein mögen, bleiben sie unscharf und sind für die Beschreibung ge-

¹⁷ O. A., *Urbane Qualitäten für ländliche Regionen*. In: agenda21 – Netzwerk Oberösterreich (2022).

¹⁸ Thomas STELZER, Vorwort. In: Zukunftsakademie Oberösterreich 2021: *Urbane Qualitäten für Ländliche Gebiete*. 200 Ideen für das Landleben der Zukunft (Linz 2021) 3, online unter: <https://www.ooc-zukunftsakademie.at/urbane-qualitaeten-1080.htm>.

¹⁹ Ebd.

²⁰ Brigitta SCHMIDT-LAUBER, *Countryside Versus City? Anti-Urban Populism, Heimat Discourse and Rurban Assemblages in Austria*. In: Moritz EGE u. Johannes SPRINGER (Hrsg.), *The Cultural Politics of Anti-Elitism: "Against the Elites!"* (London, New York [im Erscheinen]).

sellschaftlicher Lebensverhältnisse der Gegenwart wenig hilfreich. Pluralität und Heterogenität sind zentrale Definitionsmerkmale der „Stadt“ bzw. von Urbanität als städtischer Lebensweise. Doch auch das „Land“ hat sich pluralisiert: Es finden sich auch dort unterschiedliche Lebensformen und Bewohner*innen – längst ist „das Land“ nicht mehr allein durch landwirtschaftliche Produktion geprägt. Die neuen Mitbürger*innen bringen sich ästhetisch, habituell und durch kulturelles Engagement im Bereich Literatur, Film und Kunst im ländlichen Raum ein. Damit setzen sie dem Abzug der „ländlich-dörflichen“ Jugend in städtische Möglichkeitsräume einen alltagsweltlich und materiell-baulich sichtbaren Trend entgegen. Statt dem vielbeschworenen „Ende des Dorfes“ zeichnet sich vielleicht eher dessen Kulturalisierung und Ästhetisierung ab.²¹

Meine abschließende These zu den Stadt-Land-Beziehungen der Gegenwart ist, dass sich sowohl die in der „Stadt“ als auch die auf dem „Land“ anzutreffenden Lebensformen differenziert haben. Dichotome Begriffspaare wie „die Stadt“ und „das Land“ greifen nicht mehr. Ein Lösungsversuch sind neue Kategorien zur räumlichen Kennzeichnung gesellschaftlicher Lebensverhältnisse. Im Unterschied zu Verknüpfungsbegriffen wie „Zwischenstadt“ oder „Suburbia“ eröffnen Konzepte wie „multiple spatialities“²² oder die Rede von „rurbanen Assemblagen“²³ Möglichkeiten, Lebensrealitäten ungeachtet etablierter Dichotomien zu beschreiben und induktiv zu erschließen. Dadurch wird die Dualität zugunsten gelebter, heterogener Verknüpfungen bzw. Konstellationen verschiedener Vorstellungsbilder und Räume im gesellschaftlichen Alltag ersetzt. Die zum Vorschein kommenden multilokalen Lebensformen werden dahingehend nicht (länger) in ein Korsett essentialistisch verstandener Raumkategorien wie „die Stadt“ und „das Land“ oder normativer Konzepte wie „Urbanität“ geschnürt.

Brigitta Schmidt-Lauber, Mag.^a, Dr.ⁱⁿ habil, Studium der Volkskunde, Ethnologie und Sozial- und Wirtschaftsgeschichte in Hamburg, seit 2009 Professorin am Institut für Europäische Ethnologie der Universität Wien; Publikationen zur Alltagskultur in städtischen und ländlichen Räumen („Mittelstadt“; „Aushandlungen städtischer Größe“), zu Ethnographie und kulturwissenschaftlicher Epistemologie, zu Ethnizität und Migration; Ausstellungsarbeit im Rahmen des forschenden Lernens (<https://wirprotestieren.at/>), „Wir waren Triumph“, „Urlaub nach 1945 in Österreich“) und des Forschungs- und Sammlungsprojektes zu Transformationen im ländlichen Raum (www.SchauFenster.site).

²¹ Andreas RECKWITZ, *Die Erfindung der Kreativität* (Berlin 2012).

²² Martina LÖW, In welchen Räumen leben wir? Eine raumsoziologisch und kommunikativ konstruktivistische Bestimmung der Raumfiguren Territorialraum, Bahnraum, Netzwerkraum und Ort. In: Jo REICHERTZ (Hrsg.), *Grenzen der Kommunikation. Kommunikation an den Grenzen* (Velbrück 2020) 149–164.

²³ Brigitta SCHMIDT-LAUBER u. Georg WOLFMAYR, *Rurbane Assemblagen. Vorschlag für eine übergreifende Untersuchung von alltäglichen Aushandlungen von Stadt und Land*. In: Anja DECKER u. Manuel TRUMMER (Hrsg.), *Das Ländliche als kulturelle Kategorie. Aktuelle kulturwissenschaftliche Perspektiven auf Stadt-Land-Beziehungen* (Bielefeld 2020) 23–44.